

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einschlagungsgebühr beträgt 9 S für die vier-
staltige Zeile oder deren Raum.

Donnerstag, den 8. Juni 1882.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M 80 S, durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz
Württemberg 2 M 70 S.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Calw. Aushebung 1882.

Laut Bekanntmachung des K. Oberreferendariums vom 30. v. M.
findet die Aushebung der Militärpflichtigen pro 1882 für den Aushebungs-
bezirk Calw

am 20. Juli d. J.

statt.

Dies wird mit dem Anfügen zur vorläufigen Kenntniß der Beteiligten
gebracht, daß die näheren Vorschriften s. J. noch werden bekannt gemacht werden.
Den 6. Juni 1882.

K. Oberamt.
Stargard.

Calw. An die Ortsbehörden.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 28. März d. J.,
(Wochenblatt Nr. 38) betr. die Leichenschau wird den Ortsbehörden mitge-
theilt, daß mit den heutigen Boten die erforderlichen Formulare für die
Leichenregister und die Leichenscheine, letztere auf eine Reihe von Jahren
berechnet) zur Versendung gekommen sind.

Es ist Sorge zu tragen, daß die Leichenregister alsbald gebunden und
den Leichenschauern so zeitig ausgefolgt werden, daß vom 1. Juli d. J. ab
in keiner Gemeinde mehr das bisherige Register benützt wird.

Sollten bei der in der letzten Amtsversammlung erfolgten Vertheilung
der den Leichenschauern auszufolgenden Separatabdrücke der Verordnung vom
24. Jan. d. J. mit der Dienstanzweisung für die Leichenschauer einzelne Orts-
vorsteher nicht anwesend gewesen sein, so wäre dies anzuzeigen.

Den 6. Juni 1882.

K. Oberamt.
Stargard.

Calw. An die Ortsbehörden.

Nach Mittheilung der K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen
werden, um die Außenseite der gestempelten Umschläge für den Landpostver-
kehr in Einklang mit §. 25 der Württemb. Postordnung, Regierungsblatt
Seite 45 vom Jahr 1881, zu bringen, dieselben mit höherer Genehmigung
nach Aufbrauch des gegenwärtigen Vorraths außer dem Werth (Franco)-
Stempel keinerlei weiteren Vordruck mehr tragen, was hienüt zur öffentlichen
Kenntniß gebracht wird.

Den 6. Juni 1882.

K. Oberamt.
Stargard.

Calw. An die Gemeindebehörden.

Unter Beziehung auf den Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom
12. v. M. (Min. Amtsblatt S. 223) wird die neue Ausgabe des Werkes: „Das
Königreich Württemberg“ den Gemeindebehörden zur Anschaffung empfohlen.
Den 6. Juni 1882.

K. Oberamt.
Stargard.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni. Die Kommission des Reichstags für
die Versicherungsgeetze erörterte heute beim § 5 des Krankenkassen-
gesetzes längere Zeit die Frage, welche Gemeinden als verpflichtet anzu-
sehen seien. Ein Antrag Petersen, der die Frage präzisirt, wird ange-
nommen, außerdem ein Antrag Hirsch zu Abs. 3 dieses §, welcher lautet:
„Im Falle von Krankheit oder durch Krankheit herbeigeführter Erwerbsun-
fähigkeit“. Zu § 6 wurde ein Antrag Buhl angenommen: „Die Geld-
unterstützungen sind vom dritten Tage nach Eintritt der Krankheit an 13
Wochen lang zu leisten. Falls die Erwerbsunfähigkeit länger als 3 Tage
dauert, ist die Unterstützung vom ersten Tage an nachzuzahlen“. Ferner
wurde ein Antrag angenommen, daß die Gemeinden die Verwaltung der
Krankenkassen ohne Entschädigung zu führen haben. — Die Gewerbe-
ordnungs-komm. nahm von dem neuen § 42 (Bestimmungen über die
gewerbliche Anfähigkeit) den 1. Abs. der Reg. Vorlage unverändert mit 16
gegen 4 St., den 2. Abs. mit unwesentlichen redaktionellen Änderungen mit
11 gegen 9 St. an. — Die Kommission für das Tabakmonopol
stellte zur Hälfte den Bericht des Referenten Barth fest. (Der Presb. J.
wird über diese Sitzung telegraphirt: Es wurde der vom Abg. Barth
erstattete Bericht verlesen. Nach den Erklärungen des Staatssekf. Scholz
ist auf die Vorlegung der Bilanz der Straßburger Manufaktur schwerlich
zu rechnen. Unterstaatssekf. Mayr machte fast bei jedem § Ausstellungen
am Bericht. Die Kommission vertagte sich bis morgen Abend zur weiteren
Feststellung des Berichts, dessen Vorlesung heute nicht zu Ende gekommen.
— Dem Presb. J. wird aus Straßburg gemeldet: „Die soeben fertig
gestellten Rechnungsabschlüsse der kais. Tabakmanufaktur für das Etatsjahr
1881/82 gehen sofort nach Berlin ab, um dem Reichstag vorgelegt zu werden“.
Gleichzeitig will das Presb. J. von zuverlässiger Seite erfahren haben, „daß
alsbald nach erfolgter Ablehnung des gegenwärtig im Reichstag vorliegenden
Tabakmonopolgesetzes eine neue, jedoch nicht wesentlich veränderte Vorlage
ausgearbeitet und dem Reichstag im Herbst unterbreitet werden soll“.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Die 298 Abgeordneten, welche gestern für die
Aufhebung der Sitzung stimmten, sind alle Republikaner; unter den 129
Deputirten, welche dagegen stimmten, befinden sich 51 Republikaner, welche
dem Verstorbenen „Insulten“ vorwarfen, die er in den letzten Jahren von
Zeit zu Zeit erhoben, und ihm namentlich sein Schreiben nicht verzeihen, in
welchem er vor mehreren Jahren Bismarck hohes Lob gesendet hatte. Ueber
100 Deputirte, meistens Republikaner, enthielten sich der Abstimmung. Gam-
betta und ein großer Theil seiner Anhänger stimmten für den Antrag. Nach
Schluß der Sitzung herrschte die größte Erregung in der Kammer; die Bo-
napartisten hielten sofort eine Versammlung ab und beschloßen, bei Verlesung
des Protokolls die Sache nochmals zur Sprache zu bringen und das Schrei-

Feuilleton.

Die mysteriöse Schrift

oder

Ein räthselhaftes Verbrechen.

Amerikanische Criminal-Novelle. Nach dem Englischen des H. L. Longford.

(Fortsetzung.)

Sehen Sie mich an, rief Ford. Vor dreißig Jahren hatte ich einen
glücklichen Heerd. Eine liebevolle Tochter zierte ihn. Sie wurde ermordet
— niederträchtig, schmähtlich ermordet. Dreißig Jahre vergingen und da
finde ich ihre Gebeine. Wer will mich tadeln, wenn ich nach Rache gegen
den Mörder rufe.

Mein Vater ist unschuldig.

Wenn er es ist, so wird er freigesprochen werden. Vergrößern Sie
Ihr Unglück nicht. Lassen Sie den Mann gehen.

So geh denn, sagte Cyrill verächtlich. Geh — aber merke Dir dieses
— wenn meinem Vater ein Leid widerfährt — wenn er verurtheilt wird
— so bist Du von diesem Augenblick an ein verlornen Mensch, und ich
werde Dich durch die ganze Welt jagen, bis ich Dich vernichtet habe.

Aus Cyrill's furchtbarem Griffe entlassen, schob Juda Murdoch wie
ein Pfeil in's Gebüsch und entfloh.

13. Kapitel.

Während Cyrill in heißer Ungeduld der Stunde harrete, wo er seinen

Vater sehen konnte, erfuhr er Einiges über die nähern Umstände seiner
Arretirung.

Anfangs wollte Niemand es glauben; als es aber endlich ruchbar
wurde, daß die Justizbeamten sich anschickten, ihn festzunehmen zu lassen, kamte
die Aufregung des Volkes keine Grenze.

Freunde kamen schaarenweise von allen Seiten herbei, ihm Hilfe und
Theilnahme anzubieten. Sie forderten Mount auf, die kurze Frist, die ihm
zur Flucht noch blieb, zu benutzen, aber darauf wollte er nicht eingehen. Er
begnügte sich, seine Unschuld zu behaupten, und versicherte seine Freunde,
daß für ihn nichts zu befürchten sei.

Anderer bemühten sich, der gerichtlichen Belangung eine solche Wendung
zu geben, daß Mount Aymar gegen Bürgschaft auf freiem Fuß bleiben
könne. Aber dies war in Betracht des ersten Charakters der Anklage nicht
möglich.

Noch Andere ermunthigten ihn im Vertrauen auf seine gänzliche Unschuld,
und ermahnten ihn, die gegenwärtige Krisis mit Standhaftigkeit zu ertragen,
da er nicht allein durch sein eigenes Gewissen, sondern durch das Mitgefühl
der ganzen Gemeinde unterstützt werde.

Endlich ward er ins Gefängniß abgeführt. Er mußte durch die schred-
lichen Porten passieren, die ihn von der Außenwelt abschlossen, und betrat
als Gefangener die ihm angewiesene Zelle.

Er warf einen schwermüthigen Blick auf seine enge Kammer. Wohl
mochte er sich im Gefängniß, unter einer schweren Anklage, elend und nieder-
geschlagen fühlen. Das eng vergitterte Fenster gieng auf den Gefängnißhof



ben vorzutragen, welches Garibaldi bei Gelegenheit der tunesischen Expedition an den Sozialisten Leo Tazil richtete und in welchem er bekannte, daß die Liebe und Verehrung, die er für die französische Republik hege, sich seit dem tunesischen Krieg, der eine Schande für Frankreich sei, in Verachtung verwandelt haben.

England.

London, 5. Juni. Einem Berichterstatter des „Standard“ hat Arabi gesagt: Das britische Publikum kennt schon meine Ansichten durch die Herren Gregory und Blunt. Sie sehen mich hier umgeben von Vertretern aller Volksklassen; das ist ein gutes Zeugniß. Andere verließen sich nicht auf die Nation, sondern auf die Versprechungen Englands; sie leiden jetzt für ihre Leichtgläubigkeit. Meine Anhänger und ich machen uns gleich wenig aus Versprechungen oder Drohungen Frankreichs und Englands. Die in friedlicher Absicht kommen, werden ebenso aufgenommen, aber die durch das Schwert sprechen, erhalten Antwort durch das Schwert. Wir wehren das Vordringen Europas mit aller Stärke ab, und im Vertrauen auf den Schutz Gottes und den Beifall des Sultans, dessen Willen wir gehorchen, haben wir uns nichts vorzuwerfen und fühlen uns unserer Sache sicher.

Italien.

Rom, 6. Juni. Die Amtszeitung meldet: Prinz Wilhelm von Preußen lud den König Humbert zur Ueberrnahme der Pathenstelle bei seinem neugeborenen Sohne ein. Der König hat die Einladung zu der am 11. Juni stattfindenden Taufe angenommen.

Mailand, 4. Juni. Die ganze Nation trauert über den Hingang Garibaldi's. Jedem, der sich Italiener fühlt, ohne Unterschied der politischen Farbe, erscheint der Dahingeshiedene in seiner vollen Glorie; nur unter den Kutten erblickt man freudestrahlende Gesichter, die ihr Glück nicht verbergen, daß sie endlich von ihrem Erzfeind erlöst worden sind. Seit Jahren war zwar der Körper Garibaldi's so gut wie todt; nur seine Stimme blieb klangvoll, die Stirne unvöllig und sein Lächeln bezaubernd; aber der hilflose Mann gab noch immer Rath in wichtigen Fragen und seine Stimme wirkte gewaltig auf die Masse. Viele gebrauchten den Ausdruck: In Garibaldi leben nur noch Geist und Herz. Weniger die Jahre (geb. den 3. Juli 1807 in Nizza), als das viel bewegte Leben und die Entbehrungen aller Art verzehrten die Kräfte seines Körpers. Der Eindruck, den der Tod auf die Bevölkerung machte, ist wohl derselbe hier wie in allen ital. Städten. Viele Kaufläden wurden ganz geschlossen, andere zur Hälfte, und diese und jene trugen die Aufschrift: Nationaltrauer für den Tod Garibaldi's. Alle Theater blieben geschlossen. Das alljährlich am ersten Sonntag im Juni gefeierte Verfassungsfest ist verschoben. Die für heute angezeigte Vorstellung im Amphitheater ist abgesetzt, wie jede öffentl. Unterhaltung. Die ital. Trifolore flattert im Trauerflor in großer Anzahl in allen Straßen. Gestern begann die Unterzeichnung für ein in Mailand zu errichtendes Garibaldi'denkmal; der Beitrag der Stadtbehörde aus der Stadtkasse beläuft sich auf 100,000 Lire. Gestern Abend zog ein langer Trauerzug mit vielen Fahnen durch die Stadt und für heute um 1 Uhr laden der demokratische und andere Vereine zu einer Trauerkundgebung auf dem Domplatz ein. Der gestrige Zug war erhebend und ergreifend, entblößten und gekenteten Hauptes, mit feierlicher Stille ging der Zug auf die Piazza Santa Marta, vor das Denkmal Mentana, dessen Einweihung Garibaldi in seinem Wägelchen beimohnte und wo sein Schwiegersohn Canzio die von ihm diktierte Rede verlas. Der hies. Gemeinderath veröffentlichte an den Straßenecken folgendes Manifest: „General Garibaldi ist todt! Italien beweint heute den Helden der ital. Auferstehung, den unüberwindlichen Führer, der die ital. Fahne von Varese nach Marsala trug. Aber wenn er auch das Irdische verließ, so verlor sich mit seinem Tode doch nicht die Dankbarkeit des ital. Volkes. Die hervorragende Persönlichkeit des Führers, welche eine Hälfte Italiens mit der andern vereinigt hatte, zog sich auf sein felsiges Caprera zurück und wird eine der reinsten und leuchtendsten Glorien dieses Jahrhunderts bleiben. Die Erinnerung so erhabener Tugend sei in unsern Seelen und den folgenden Generationen unsterblich und damit dieselben wahrhaft seiner würdig sei, schwören wir auf seinem Grabe, daß jenes Vaterland, das sein ganzer Gedanke war, dem er sein ganzes Leben weihte, im Kultus seines Gedächtnisses,

hinaus, und die Aussicht war durch eine hohe Steinmauer versperrt, die den Kerker umschloß.

Ist es dazu gekommen? murmelte er. Die Erde deckt ihre Gebeine nicht. Sie kehrt noch einmal auf die Oberwelt zurück, und ihr Blut schreit nach Rache. Und dieser alte Mann ist von dem Dämon der Rache besessen — er ruft die Gerechtigkeit auf den Mörder seines Kindes herab. Unerforschlich sind die Wege der Vorsehung, und des Menschen Geist ergründet sie nicht.

Wie wird das enden? Welcher Dämon ist in diesen jungen Mordoch gefahren? Wie ist er der Sache zuerst auf die Spur gekommen? Er auch scheint von einem eben so eifrigen und unerfättlichen Verfolgungsgeist, wie der alte Ford selbst, ergriffen zu sein.

Wie wird der Ausgang für mich selbst sein? Diese Männer scheinen Beweise für ihre Anklage zu besitzen, die schwer wider mich ins Gewicht fallen. Und was kann ich thun? Nichts. Ich bin stumm.

Aehnliche Gedanken erfüllten seine Seele; dem äußern Anschein nach aber war er ruhig und heiter, wie in seinen glücklichsten Tagen.

Die freundlichste Aufmerksamkeit wurde ihm von allen Seiten erwiesen. Ihm wurde der Gebrauch von Feder und Papier zugestanden, und in den ersten Tagen beschäftigte er sich damit, geschäftliche Anweisungen und Erklärungen zu Cyrill's Gunsten aufzuzeichnen, so wie er an Letzteren auch den Brief schrieb, den derselbe in Danville erhielt. Er schrieb gleichfalls, wie gewöhnlich, an seine Geschäftsagenten und Correspondenten in verschiedenen Welttheilen, und empfing und beantwortete Briefe aus der Fremde.

Seine Freunde fanden sich in Menge ein, um ihn zu besuchen und zu

in der Verehrung seiner Handlungen ein neues Band der Eintracht und ein neuer Vertrag der Eintracht werde. Vom Rathhause den 3. Juni 1882. Der Bürgermeister Bellinzaghi und der Bürgerausschuß.“

Der Reichskanzler und seine neue Wirthschaftspolitik.

Was der Reichskanzler den Arbeitern bringen will. „Daß der Staat sich in höherem Maße als bisher seiner hilfbedürftigen Mitglieder annehme, ist nicht bloß eine Pflicht der Menschlichkeit und des Christenthums, sondern auch eine Aufgabe staatserbaltender Politik, welche das Ziel zu verfolgen hat, auch in den besitzlosen Klassen der Bevölkerung die Anschauungen zu pflegen, daß der Staat nicht bloß eine nothwendige, sondern auch eine wohlthätige Einrichtung sei. Daher müssen sie durch erkennbare direkte Vortheile dahin geführt werden, den Staat nicht als eine lediglich zum Schutze der besser gestellten Klassen der Gesellschaft erfundene, sondern als eine auch ihren Bedürfnissen dienende Einrichtung aufzufassen.“ — Dies sind die Worte, mit welchen die Reichsregierung den Entwurf des Unfallversicherungs-Gesetzes dem Reichstag vorgelegt hat. Und damit hat also die Reichsregierung feierlich erklärt, daß sie es als ihre Pflicht erkenne, für die unbedeutendsten Volksklassen zu sorgen, die Schwachen zu schützen, also überhaupt wahrhaft landesväterlich zu regieren. Und so will denn der Reichskanzler, wie er dem Bauern und Handwerker helfen will, auch dem Arbeiter helfen und zwar durch das Unfallversicherungs-Gesetz. Der sogenannte „Arbeiterstand“ hat sich ja erst in unserem Jahrhundert gebildet, man versteht im Ganzen darunter alle diejenigen Arbeiter, welche keinen eigenen Handwerksbetrieb haben, sondern in Lohn bei anderen stehen; meistens sind es solche, deren Arbeit in Bedienung von Maschinen besteht oder die bei ihrer Arbeit in irgend welcher Beziehung zum Maschinenbetrieb stehen. Weil dieser Stand, der sogenannte 4te Stand, erst in unserem Jahrhundert eigentlich sich gebildet hat, so ist es erklärlich, daß die Gesetze bis jetzt auf ihn noch nicht so viel Rücksicht genommen haben als es hätte der Fall sein sollen. So fühlte denn der Arbeiter sich mehr und mehr rechtlos und in die Hände des Arbeitgebers hingegeben. Das erweckte allerlei bittere Gefühle im Arbeiter und mannschaft erfahrene Unbill hat ihn nun den Lehren der Sozialdemokraten in die Hände geliefert. — Diesem Zustand der Rechtslosigkeit wollte das Haftpflichtgesetz vom Juli 1872 abhelfen. Durch dieses Gesetz wurde einmal bestimmt, daß die Eisenbahnen für alle sich auf ihnen ereignenden Unglücksfälle verantwortlich seien und die Verunglückten zu entschädigen haben, dann aber auch daß bei Fabriken, Bergwerken, Steinbrüchen und Gräbereien der Arbeitgeber verantwortlich sei für Unfälle, die durch seine oder seiner Angestellten Verschulden einen Arbeiter treffen. In Folge dieses Gesetzes entstanden allerlei Unfall-Versicherungs-Gesellschaften, welche zwar manches Gute leisteten; aber sie sahen eben doch mehr auf ihren Nutzen als auf den der Versicherten, und bei der Unwissenheit vieler Arbeiter und bei ihrer Unfähigkeit zu rechnen kamen vielfach Uebervortheilungen vor, oft himmelschreiender Art. Wir wollen dafür nur Einen Fall anführen: der Rechtsanwält Versten in Hagen hat vor einiger Zeit in der „Sagenzeitung“ eine Warnung an die Arbeiter veröffentlicht, in welcher er erklärt, es sei ihm in kurzer Zeit 3 Male der Fall vorgekommen, daß verunglückte Arbeiter, welche seinen Rechtsbeistand angesprochen haben, um von ihrer Versicherungsgesellschaft die Versicherungssumme ausbezahlt zu erhalten, ihm gedruckte Quittungen vorgezeigt hätten, auf welchen sie für erhaltene kleine Beträge quittirt hatten, ohne zu merken, daß auf diesen Quittungen ein Verzicht auf alle weiteren Ansprüche an die Versicherungs-Gesellschaft enthalten war. Sie hatten vielmehr gemeint, sie sollen eine Abschlagszahlung quittiren, und hatten einen völligen Verzicht unterschrieben. Man wird zugeben, daß das himmelschreiende Ungerechtigkeiten sind und daß solches bei einer Reichsversicherung nicht möglich wäre. Nun man merkte also, daß das Haftpflichtgesetz sammt den Versicherungs-Gesellschaften nicht genüge. Es wurden Stimmen laut, welche verlangten, man solle den Arbeiter gegen die Folgen der Arbeitsunfähigkeit und die Arbeiterfamilien für den Fall des Todes oder der Hilfslosigkeit ihres Ernährers sicher stellen und deswegen solle man eine von der Regierung zu verwaltende Hilfskasse durchs ganze Reich hindurch errichten. Diesen Wunsch wollte nun die Reichsregierung erfüllen indem sie das Unfall-Versicherungs-gesetz dem Reichstag vorlegte.

trösten. Sie brachten ihm alle Tagesneuigkeiten, und sprachen ermunternd von seinen Ansichten mit ihm.

Sein ruhiges, heiteres Antlitz erregte ihre Verwunderung. Seine Kaltblütigkeit und Gelassenheit waren werkwürdig. Er plauderte unbefangen und mit ansehnender Gleichgültigkeit über seine Verhaftung und erwog die verschiedenen, gegen ihn vorliegenden Beweise mehr mit der Kaltblütigkeit eines Zuschauers, als mit dem ernststen Interesse des zunächst dabei Betheiligten.

Die Neuigkeit verbreitete sich durch die Stadt, und das Gerücht von Mount's ruhigem und entschlossenem Wesen unterstützte den allgemeinen Glauben an seine Unschuld. Seine Freunde waren voll Zuversicht, und versicherten Einer den Andern, daß er bald wieder auf freien Füßen sein würde. Sie lachten über die Möglichkeit einer Schuld von seiner Seite, und glaubten bestimmt, daß jeder räthselhafte Umstand seine vollständige und vollkommene Lösung finden würde. So war die allgemeine Volksstimmung ganz zu seinen Gunsten, und manche giengen in ihrer Sympathie sogar so weit, daß sie von Erstürmen des Kerkers sprachen, um ihn aus seiner ungerathen Gefangenschaft zu befreien.

Während dessen waren aber andere Elemente thätig gewesen, um eine Reaction hervorzubringen.

Juda Mordoch war da und konnte sich nicht müßig verhalten. Er war in Verbindung mit dem Herausgeber einer Zeitung getreten, die beträchtlichen Einfluß hatte, und benutzte seine Stellung, um dem Strome der Volks-Sympathie eine andere Richtung zu geben. Hier erschienen von Tag zu Tage kleine Artikel, welche bezweckten, die Geschichte der armen Emilie Ford mehr in den Vordergrund zu drängen.

(Fortf. folgt.)



Nach die St träge den A Arbeit ganzen Theil der R geäuß halte Verfü wenig sei, 19 darauf Man Einwe Sache, ringen Nothfü solche der S werden der m auch e auch e Wille durch davon die B länger sonder ganz alle G 8682 vermel jetzt st demself den R nigt i kabinet maschin in das Teumt 27-2 Kabin ca. 12 2 und des P Grund einige Wohnf Der V für der beinabe regen i Brücke Postir trotzde waren, er etw den, n gleich blick vor S Pferd bundes Morge wurden auf di Schiffe Friedri öffnet halle g Aufme welche Monta Mittag Lieber gebung Heil 1/3 St Schorn Kotten

acht und ein Juni 1882.

Politik.

gen will. r hilfsoe lcht der hat, auch in Regen, daß wohlthäbare direkte zum Schutz als eine auch sind die fallversicher- die Reichs- für die unbeso überhaupt o will denn i will, auch Gesez. Der bert gebildet, welche keinen en; meistens ht oder die trieb stehen. Jahrhundert bis jetzt auf der Fall sein los und in bittere Geden Lehren der Rechts- Durch dieses h auf ihnen sten zu ent- Steinbrüchen die durch In Folge kften, welche ihren Nutzen Arbeiter und en vor, oft führen: der agener Zeit- erklärt, es glückte Ar- ihrer Ver- en, ihm ge- tene kleine en ein Ver- haft enthal- lagszahlung an wird zu- solches bei so, daß das genüge. Es r gegen die n Fall des d bezwogen urchs ganze hregierung ag vorlegte.

Nach demselben sollten die Arbeitgeber, die Arbeiter und das Reich sich in die Kosten theilen. Der Arbeitgeber sollte einen Theil der Versicherungsbeiträge bezahlen, denn er hätte ja von dem Gesetz den Nutzen gehabt, daß er den Arbeiter für irgend welchen Unfall nicht mehr entschädigen dürfte. Der Arbeiter sollte seinen Beitrag geben, denn das ist billig, weil er von der ganzen Einrichtung den Nutzen hat. Endlich sollte das Reich auch einen Theil der Kosten tragen. Das kann manchem wunderbar erscheinen. Aber der Reichskanzler dachte so: Wenn ein Arbeiter, der nichts besitzt als seine gesunden Hände, erwerbsunfähig wird, so muß ihn doch die Gemeinde verhalten. Also wäre es gewiß billig, daß die Gemeinde auch einen Theil des Versicherungsbeitrags bezahlte, weil sie ja durch das neue Gesetz eine Last weniger hat. Weil man aber merkte, daß dagegen der Widerstand zu groß sei, so dachte man an den Landarmenverband, und kam dann schließlich darauf, dafür das Reich aus seinen Reichseinnahmen sorgen zu lassen. — Man hat nun gar vieles gegen dieses Gesetz eingewendet, aber alle diese Einwendungen sind doch im Grunde hinfällig. Gewiß ist es eine schöne Sache, wenn der Reichskanzler sagt: Wir wollen dafür sorgen, daß die Gerungen und Besitzlosen im Volke wissen: der Staat schützt uns und will in Nothfällen väterlich für uns sorgen; er meint es wohl mit uns. Durch solche Erkenntnis dürften doch viele Arbeiter von den verderblichen Lehren der Sozialdemokraten sich abwenden und wieder treue Unterthanen im Reich werden. Damit aber wäre eine furchtbare Gefahr vom deutschen Reich und der menschlichen Gesellschaft überhaupt abgelenkt, eine Gefahr, vor welcher auch eine starke Regierung uns nicht mehr schützen könnte; wenn sie nicht auch eine fürsorgende Regierung wäre. — Leider ist nun dieser gute Wille der Regierung den Arbeitern in ausgiebiger Weise Hilfe zu schaffen, durch den Widerstand des Reichstags gescheitert; aber der Reichskanzler will davon nicht lassen, er wird damit wiederkommen und hoffentlich werden dann die Vertreter des deutschen Volkes diesen guten Absichten der Regierung nicht länger Widerstand leisten. Es wäre dies nicht bloß der Schade der Arbeiter, sondern unser aller Schade; denn es würde bei längerem Zwartzen, sich hier ganz besonders das Wort bewahrheiten: wann Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder am großen Leib des Staates mit. —

Tages-Neuigkeiten.

682

Waldbad, 4. Juni. Die hiesigen Badgebäude sind um ein weiteres vermehrt worden. Mit dem Bau desselben wurde voriges Jahr begonnen; jetzt steht das Gebäude fertig da und wird in 8 Tagen eröffnet werden. In demselben wird das Wasser Verwendung finden, welches sich über Nacht in den Reservoiren mit etwa 4000 Kubikfuß sammelt und welches bis jetzt unbenutzt in die En; geflossen ist. In dem neuen Badgebäude sind nur Einzelkabinete und zwar 2 Nobel- und 15 gewöhnliche Kabinete. Eine Dampfmaschine befördert das Wasser von den Reservoiren auf dem rechten Ufer in das auf dem linken Ufer erstellte Gebäude. Dieses Wasser hat eine Temperatur von 26°, während das Wasser in den übrigen Badräumlichkeiten 27—28,4° zeigt. Ein Bad im Nobellabiet kostet 3 M., in den gewöhnlichen Kabineten 2 M. Der Bauaufwand beträgt einschließlich der Pumpstation ca. 150,000 M.

Gaildorf, 5. Juni. Am gestrigen Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr schlug der Blitz bei einem heftigen Gewitter in die Scheuer des Posthalters Schmidt in Gschwend, welche im Augenblicke bis auf den Grund niederbrannte, und wobei das vorhandene Futter und Stroh und einige dort aufbewahrte Postwagen verbrannten. Die Scheuer und das Wohnhaus stehen am Ausgang des Ortes, an der Straße nach Gaildorf. Der Beschädigte ist versichert.

Berlichingen, O.A. Künzelsau, 2. Juni. Die Nothwendigkeit für den baldigen Bau einer neuen Brücke zeigte gestern ein Vorfall, der beinahe 3 Menschen das Leben gekostet hätte. Durch die gefallenen Gewitterregen war die Jagst stark angeschwollen und überflutete die zwischen der alten Brücke und dem Orte liegende Fahrstraße, welche allein den Verkehr mit der Poststraße vermittelt. Ein Handelsmann von Merchingen kommend, glaubte trotzdem mit seinem Einspänner, auf dem noch 2 Frauenzimmer placiert waren, in den Ort gelangen zu können. Des Weges nicht ganz sicher kam er etwas zu weit rechts und im Nu war das Pferd in der Tiefe verschwunden, während das Chaischen glücklicherweise an einem großen Stein, der zugleich als Widerlager diente, hängen blieb, um vielleicht im nächsten Augenblicke das Schicksal des Pferdes zu theilen. Drei zufällig in der Nähe befindliche beherzte junge Männer sprangen in das Wasser und befreiten die vor Schrecken fast gelähmten Personen aus der Todesgefahr. Auch das Pferd konnte durch die vereinten Kräfte wieder flott gemacht werden.

Ulm, 4. Juni. Zum Hauptschießen des Oberschwäbischen Schützenbundes, das heute und morgen wieder hier stattfindet, brachten am heutigen Morgen die Bahnzüge die Schützen von allen Richtungen herbei. Dieselben wurden auf dem Bahnhof von den hiesigen Schützen begrüßt und sodann auf die Wilhelmshöhe zum Frühschoppen geführt. Nach 12 Uhr führten Schiffe von der Wilhelmshöhe an die Schützen auf der Donau nach der Friedrichsau, wo um 1 Uhr im städtischen Schießhaus das Preischießen eröffnet wurde und bald sehr lebhaft sich gestaltete. In dem vor der Schießhalle gelegenen Zimmer des Schießhauses zogen die aufgestellten Preise die Aufmerksamkeit des Eintretenden auf sich und in erster Linie die Ehrenpreise, welche den Raum eines besonderen Tisches einnahmen. Das Schießen wird Montag früh 8 Uhr wieder beginnen und Nachmittags beendet werden: Mittags wird ein gemeinsames Mahl die Schützen im Gesellschaftshaus der Liedertafel vereinen.

— Für das Tabakmonopol gingen gestern folgende Rundgebungen nach Berlin ab: Der authentische Wortlaut der Resolution der Heilbronner Versammlung vom 8. Mai sammt der Feststellung der 2/3 Stimmenmehrheit für deren Annahme. Ferner Adressen von Biberach, Schorndorf, Urach, Waiblingen und dem 6. Wahlkreis (Tübingen, Reutlingen, Rottenburg), letztere mit mehr als 4000 Unterschriften.

Vermischtes.

— Auf der Jagd erschossen. Ein schweres Unglück hat sich am 2. ds. auf der Jagd im Walde von Oberursel bei Frankfurt zugetragen. Der Frankfurter Rentier frühere Regiermeister Fuchs hat einen seiner Freunde, den Privatier Deschauer von Oberursel, aus Unvorsichtigkeit erschossen in einer Entfernung von 60—70 Schritten. Die Kugel gieng dem Bestgenannten in den Rücken und durch den Körper hindurch. Der Betroffene brach sofort zusammen und ist, obwohl sofort ärztliche Hilfe requirirt wurde, in der Nacht vom 2. auf den 3. ds. Mts. gestorben. Die Jagdgesellschaft bestand aus vier Herren, zwei von hier und zwei von Oberursel. Der Thäter — Wittwer und Vater von 4 Kindern im Alter von 8 bis 15 Jahren — hat sich früh der Behörde gestellt.

— Die Berliner können von Glück sagen. Beim Bau ihrer anterixischen Abzugsgräben wird eine Menge Bernstein gefunden. In der Landgrafenstraße ist in vier Meter Tiefe ein ganzes Lager oder Nest, das über tausend Stücke enthielt, entdeckt worden.

— Zwei „Romane“ aus dem Berliner Asyl für die Obdachlosen. Man schreibt aus Berlin: Schon seit Wochen konnte man an dem schwarzen Brett in dem Asyl für weibliche Obdachlose folgenden Anschlag lesen: „Sollte Agnes Bauer aus Neustadt) gezwungen sein, ihre Schritte hierher zu lenken, so wird sie flehentlich von ihrer sterbenden Mutter gebeten, ihre Adresse abzugeben; es sei ihr Alles verziehen.“ Achlos gingen Hunderte an diesem Blatte vorüber, welches so unendlich beredt von einem ganzen Menschenleben voll Gram und Leid zu erzählen schien und nur der Hausvater — dessen Auge durch den jahrelangen Umgang mit jeder Klasse von Menschen, die sich hier zusammenfindet, geschärft ist, bemerkte, wie ein junges Mädchen in zerrissener Kleidung, das einen scheuen Blick auf das Brett geworfen hatte, plötzlich erblaute, schwankte und mit Gewalt seine Thränen zurückhielt. Er sprach der Unglücklichen voll Milde zu und sie gestand ihm, daß sie in der That das gesuchte Mädchen sei. Es war das alte Lied: sie hatte ihr Elternhaus verlassen, um hier als Erzieherin eine Stelle zu suchen, fand nichts, lernte aber einen jungen Mann kennen und lieben, der ihr die Ehe versprach und herzlos genug war, sie zu verlassen und dem Glende preiszugeben. Jahr und Tag war sie für ihre Angehörigen verschollen, die als ein leeres Mittel, Kunde von ihr zu erhalten, auf Anrathen des Predigers in N., den Anschlag am „schwarzen Brett“ des Asyls vornehmen ließen. Gestern ist sie nach ihrer Heimath, an das Lager ihrer sterbenden Mutter, zurückgesandt worden. — Der wohlhabend gewordene Besitzer eines Schanklokals in der kleinen Frankfurter Straße hatte kürzlich im Asyl für Obdachlose die „Kontrolle“. Unter den klaglichen Gestalten, welche sich dort ihr Nachtquartier gesucht hatten, bemerkte er zu seinem unbeschreiblichen Erstaunen keinen früheren Brodherrn, einen Gutsbesitzer aus der Mark, bei welchem er als Kutscher in Dienst gestanden. Eine gerechtfertigte Scham trieb den ehemals vermögenden Mann, anfänglich keine Person in Abrede zu stellen, endlich aber gestand er seinem früheren Kutscher, daß Spiel und Trunk ihn zum Verkauf seines Gutes gezwungen, ihn der Böllerei in die Arme getrieben und ihn endlich zum Bettler gemacht. Drei Tage hatte er das berliner Pflaster getreten, ohne seinen Hunger stillen, ohne sein Haupt zur Ruhe legen zu können — endlich suchte er das „Asyl“ auf. Der Schankwirth nahm seinen früheren Brodherrn natürlich mit sich und beschäftigt ihn vorläufig als Hausdiener zum Spülen der Gläser und Flaschen.

— Der Professor W. aus B. kam, wie wir im „Saalf. Anz.“ lesen, mit seiner Gattin nach Halle und reiste von dort weiter, vergaß aber in Halle seinen Reisejad mitzunehmen. Die Frau Professorin stieg deshalb in Raumburg aus, um nach Halle telegraphiren zu lassen, daß der Reisejad nach Gotha geschickt werde, sie hatte sich aber wahrscheinlich etwas zu lange aufgehalten, und der Zug gieng ohne sie ab. Deshalb stieg nun der Professor in Apolda aus, um sofort mit dem nächsten Zug die Gattin wieder zu treffen. Als er nicht wieder im Waggon erschien, bemerkten die andern Passagiere, daß der Professor seinen Ueberrod und seine Kutschachtel habe liegen lassen, und gaben die Sachen nach der Adresse auf dem Bahnhofe in Gotha ab. So befanden sich nun der Ueberrod und die Kutschachtel in Gotha, der Professor in Apolda, die Frau Professorin in Raumburg und der Reisejad in Halle.

— In manchen größeren Städten hat sich das Velociped als Arbeiterfreund eingebürgert. In der Striesener Vorstadt Dresdens kann man täglich beobachten, daß sich sechs Arbeiter aus den umliegenden Dörfern in denen sie wohnen, auf dem Velociped nach ihrem Arbeitsplatz begeben. Sie sind sehr geübt; denn manchmal tragen sie sogar ihr Handwerkszeug, Säge, Beil ic. auf dem Rücken, was sie sonst nicht wagen würden. Allabendlich kehren sie auf dieselbe Weise nach ihrer Wohnung zurück und ersparen hiedurch etwa eine Stunde, welche sie ihrer Familie oder ihrem Garten widmen können. Neben der Ersparnis an Zeit fällt auch die an Schuhwerk ins Gewicht.

Handel und Verkehr.

Stuttgart. (Landesproduktenbörse. Bericht vom 5. Juni.) Die letzte Woche hat uns bei fortwährend warmer Temperatur reichliche Niederschläge, aber auch strichweise schweren Hagelschaden gebracht; das Gleiche wird von ganz Deutschland, Ungarn und mehreren russischen Provinzen berichtet. Da Hagelschaden bekanntlich keine Theuerung bringt, so haben wir uns hauptsächlich mit dem Einfluß zu beschäftigen, den die jetzige günstige Witterung auf unsere Saaten hat, und hier können wir bestätigen, daß die Berichte von allerwärts her günstig lauten, sogar Länderstriche, welche in den letzten Wochen noch manches zu klagen hatten, bringen uns jetzt gute Ernteausichten. Unter solchen Umständen darf ein lebhaftes Geschäft in Brodfrüchten nicht erwartet werden. Die Lustlosigkeit in diesen Artikeln ist eine allgemeine geworden und wird wohl so bleiben, bis die neue Ernte einen ihrem Ergebnis entsprechenden Preisstand herbeigeführt haben wird. Der Umfay auf unserer heutigen Börse war ein beschränkter.



Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. Erledigte Straßenwärterstelle.

Die in Erledigung gekommene Straßenwärterstelle an der Pforzheim-Calwerstraße, Distrikt Nr. 5 von Ril. 2 + 245 bis Ril. 4 + 300 mit welcher ein Jahresgehalt von 476 M. nebst 2 M. Hutgeldentschädigung verbunden ist, soll wieder Neu besetzt werden. Bewerber um diese Stelle haben sich am nächsten

Montag, den 12. I. Mts., Nachmittags 4 Uhr, mit gemeinderäthlich beglaubigten Präbikatszeugnissen und etwaigem Militär-Attest versehen auf dem Rathhaus in Demnächst einzufinden.

Bemerkt wird, daß gedienten Militärpersonen, welche mit den Straßenarbeiten schon vertraut sind, jedoch das 40. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, der Vorzug gegeben wird.

Den 5. Juni 1882.
Kgl. Straßenbau-Inspektion.
Stuppel, W.

Calw. Schlosserarbeit.

Als weitere Ausrüstung der Straßenwärter des Inspektionsbezirks Calw sollen schmiedeeiserne Lehren zum Aufschöpfen der Steinhausen angeschafft werden und sind erforderlich:

35 Stück für große Lagerplätze und 75 dto. für kleinere.
Der Ueberschlag hiefür beträgt zusammen

203 Mark.

Musterstücke stehen vom nächsten Freitag an bei der unterzeichneten Stelle im Dreher Beil'schen Haus beim Marktplatz in Calw zur Einsicht bereit und wollen sich tüchtige Accordsliebhaber am nächsten

Montag, den 12. I. Mts., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw zur Aufschreibungsverhandlung einzufinden.

Den 5. Juni 1882.
K. Straßenbau-Inspektion.
Stuppel, W.

Calw. Aufforderung.

Diejenigen, welche seit 1. April d. J. ein der Gewerbesteuer unterworfenenes Geschäft angefangen, nachhaltig erweitert, verändert oder eingestellt haben, werden aufgefordert, hiervon

längstens bis zum 30. Juni d. J. der unterzeichneten Stelle Anzeige zu machen, spätere Anmeldungen können für dieses Quartal nicht mehr berücksichtigt werden.

Unterlassene Anzeigen neu begonnener Gewerbe sind strafbar, dagegen liegt eine rechtzeitige Abmeldung eingestellter Gewerbe im eigenen Interesse des Steuerpflichtigen.
Stadtschultheißenamt.
Schuldt.

Calw. Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Concursmasse des Gypfers Georg Staubenmayer von hier, kommt am

Samstag, den 17. Juni 1882, von Vormittags 8 Uhr an

in der Wohnung des Schuldners zur Versteigerung:

Schreinwerk, Gläser, Faß- und Bandgeschirr, alle zum Betrieb eines Gypferei- und Bestreichgeschäfts erforderlichen Geräthschaften, Del, Farben, abgelöschter Kalk u. s. w.
Concurs-Verwalter
Notar Hassner.

Gehingen.
180 Meter grobe

weißtannene Rinde

werden am
Freitag, den 9. ds. Mts., Morgens 9 Uhr,
verkauft. Zusammenkunft im Ort. Schultheißenamt.
Ziegler.

Liebelsberg. Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 12. ds. Mts., von Vormittags 9 Uhr an werden aus dem hiesigen Gemein-

wald verkauft:
223 Rm. Nadelholzscheiter,
50 Rm. buchene Scheiter.
Verkauf im Wald. Zusammenkunft beim Rathhaus. Käufer sind eingeladen.
Den 6. Juni 1882.
Gemeinderath.

Calmbach. Brennholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Gemeinwald kommen am nächsten Samstag, den 10. Juni, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier zur Versteigerung:
1 Rm. eichenes Abholz,
1 " Kirschbaumholz,
179 " buchenes Abholz,
3 " tannene Scheiter,
550 " tannenes Abholz,
62 " tannenes Anbruchholz,
74 " buchene Reisprügel und
219 " tannene dto.
Kaufsliebhaber ladet ein
Den 5. Juni 1882.
Schultheiß Häberlen.

Privat-Anzeigen.

Liebenzell, 5. Juni 1882. Dankagung.

Für die vielen mir so ungemein wohlthuedenden Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verlust meiner lieben Gattin, für die reichen Blumenspenden, den Schmuck des Grabes durch liebe Freundeshand Allen meinen verbindlichsten innigsten Dank.
Carl Emendörfer, Ochsenwirth mit seinen 3 Söhnen.

Hänge-Matten

für Badreisende und Touristen liefert als Spezialität schon von 3 Mark; mit Ledertuchtasche 50 Pfg. pr. St. höher.
Adolf Weippert, Stuttgart
Ede Tübinger- u. Christoffstraße.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck
Geegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 53. Geschäftsjahr waren ult 1881 bei der Gesellschaft versichert:
37,816 Personen mit einem Kapitale von . . . M 120,495,971. 41.
und M 132,628. 38. jährlicher Rente.
Das Gewährleistungs-Kapital betrug ult. 1881 „ 26,542,618. 70.
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1881 für 12,977 Sterbefälle gezahlt „ 38,222,812. 45.
Die Gesellschaft schließt Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Sparkassen-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1-5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinn Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den von vornherein denkbar niedrigsten Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnanteil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheile der von Anfang an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnanteil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres in Einem Posten ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 20,93% einer Jahresprämie. und " zweite " 50,67%
Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Calw von C. W. Heller.
„ Altenstaig „ Wilh. Frick, Tuchmacher.

Neuweiler. Viegenchafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am
Samstag, den 10. d. M., seine sämtliche Viegenchaft, bestehend in einem zweistöckigen, im Jahr 1881 neu erbauten Wohn- und Dekonomiegebäude mit Wirtschaftsbücherei und Branntweinbrennerei-Einrichtung, nebst ca. 7 Morgen Acker und Wiesen, auf dem hiesigen Rathshaus.
Liebhaber ladet ein
Den 1. Juni 1882.
Gottlieb Walker, Wirth.

Restitutions-Schwärze
von Otto Santermeister
zur Athern Apotheke Rottweil
ist das vortrefflichste Mittel zum
Aufsärben abgetragener dunkler Kleider und Filzhüte. In
Flaschen zu 50 S und 1 M. zu beziehen von der Niederlage in:
Calw: beide Apotheken.
Nagold: Apotheker Dffinger.

Leinach. Most und Centwein

verkauft von 20 Liter an billigt
J. Hafner,
Küfer und Wirth.

Seidelbeergeist

verkauft
Obiger.
Ein ganz neuer, gut construirter

Eisschrank

ist billig zu verkaufen; von wem? ist zu erfragen im Compt. d. Bl.
Ein Viertel

Kartoffeln

am Javelsteiner Weg beim Ruhebank ist zu verkaufen. Näheres im Compt. d. Bl.

Calw. Sonntag, den 11. Juni, Morgens 7 1/2 Uhr, kath. Gottesdienst.

Nächste Woche badt Lungenbrezeln
W. Bud, Bäcker.

Einige tüchtige Zimmergesellen

sucht
Ehr. Kirchherr, Zimmermstr.

Ein jüngerer Hausknecht

und ein Mädchen,

das sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, werden zu sofortigem Eintritt gesucht.
Näheres im Compt. d. Bl.
Ein ordentliches gewandtes, mit guten Zeugnissen versehenes
Mädchen
findet bis Johanni eine angenehme, gut bezahlte Stelle in Pforzheim.
Näheres bei
Frau Eberspächer,
Badgasse 347.

Magdgesuch.

Zu sofortigem Eintritt wird ein zuverlässige Magd gesucht auf
Dof Georgenau.

Einem Badzuber

hat aus Auftrag billig zu verkaufen
Carl Feldweg, Flaschner.

Den Grasertrag

von 3/4 Mrg. am Teuchelweg verkauft
Carl Hummel, Pachter.

Druck und Verlag der A. Delshäger'schen Buchdruckerei. Redigirt von Paul Adoff, Calw.

